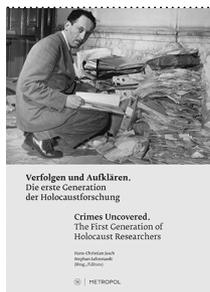


Pionierforschungen zum Holocaust



Hans-Christian Jasch, Stephan Lehnstaedt (Hrsg.)

Verfolgen und Aufklären. Die erste Generation der Holocaustforschung / Crimes Uncovered. The First Generation of Holocaust Researchers

Berlin: Metropol Verlag, 2019, 352 S., € 24,-

Dass es vor den 1960er Jahren keine Auseinandersetzung mit dem NS-Massenmord an den Jüdinnen und Juden Europas gegeben hätte, gilt in der Geschichtswissenschaft mittlerweile als widerlegt.¹ Da den Pionierinnen und Pionieren der frühen Forschung, Erinnerung und Strafverfolgung jedoch noch immer zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, haben sich Hans-Christian Jasch und Stephan Lehnstaedt auf die Fahnen geschrieben, dieser ersten Generation »ein Denkmal« zu setzen (S. 8). Der Katalog basiert auf einer gleichnamigen Wanderausstellung, die die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Studierende des Masterstudiengangs Holocaust Communication and Tolerance am Touro College Berlin sowie die Wiener Library in London erarbeitet haben. Die Bildtafeln der Ausstellung bilden den Kern des Katalogs. Wesentliche Gemeinsamkeit der knapp über 20 Frauen und Männer, die die Ausstellung porträtierte, ist ihre jüdische Herkunft, fast alle sind Überlebende der Shoah. Der Großteil von ihnen stammt aus Galizien, einem Zentrum jüdischen Lebens vor dem Zweiten Weltkrieg. Wie Stephan Lehnstaedt in seinem Artikel betont, gehörte der mörderische Antisemitismus der Vor- und Zwischenkriegszeit zum zentralen »Teil des Erfahrungshorizonts« (S. 38) dieser Forschenden.

Neben kurzen biografischen Skizzen enthält der Katalog weitere Artikel, die stärker in die Tiefe gehen und die Perspektive auf vielseitige und lebhaft Debatten eröffnen. Insbesondere die Arbeit der verschiedenen Historischen Kommissionen im Nachkriegseuropa wird beleuchtet. Keine Erwähnung findet allerdings das Wilnaer Komitee, das bereits kurz nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs mit der Dokumentation des Judenmords anfang.² Anhand der Sammlungs- und Forschungstätigkeit in den Lagern für Displaced

Persons (DPs) in Deutschland führt etwa Laura Jockusch aus, dass der NS-Massenmord als Fortsetzung der antisemitischen Verfolgung, ergo als »der letzte Churban« (S. 198, Hervorhebung im Original) – jiddisch »Zerstörung« – galt. Die Artikel von Stephan Stach und Katrin Stoll widmen sich Debatten über Methodik und politische Ausrichtung der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission in Polen sowie dem aus ihr hervorgegangenen Jüdischen Historischen Institut in Warschau. Dort engagierten sich bekanntere Historiker wie Philip Friedmann (1901–1960), aber auch heute vergessene Forscherinnen wie die Pädagogin Genia Silkes (1914–1984). Stoll analysiert insbesondere die bahnbrechenden Studien des polnisch-israelischen Historikers Nachman Blumental (1905–1983) über die Entschlüsselung der verschleiern Tätersprache als Grundlage zur Interpretation der NS-Ideologie. Nadav Heidecker zeigt die konflikthafte Deutung des Judenmords im Ghetto Fighters' House sowie in der nationalen Gedenkstätte Yad Vashem anhand von geschichtspolitischen Debatten der 1940er bis 1960er Jahre auf. Diese frühen Interpretationen des jüdischen »Martyrertums« wirken sich bis heute auf die Politisierung der Shoah in Israel aus.

Obwohl an verschiedenen Stellen die Entstehung von grenzüberschreitenden Netzwerken, gar eine »global community der Holocaustforschung« (S. 14, Hervorhebung im Original) betont wird, liegt der Fokus des Bandes insgesamt eher auf (Ost-)Europa. Um die transatlantische Perspektive noch stärker zur Geltung zu bringen, hätten weitere amerikanische Pioniere Erwähnung verdient. Etwa der lettisch-amerikanische Psychologe David P. Boder (1886–1961), der mit seinen 1946 in DP-Camps aufgezeichneten Audiointerviews »das erste Holocaust-Tonarchiv«³ schuf, oder die bisher kaum beachtete frühe KZ-Forschung des amerikanischen Soziologen Elmer Luchterhand (1911–1996), dessen Studie aus dem Jahr 1953 erst kürzlich in deutscher Übersetzung publiziert wurde.⁴

Den Herausgebern des instruktiven Katalogs ist insgesamt eine hervorragende Kombination aus einführenden (biografischen) Überblicksdarstellungen und kontextualisierenden Artikeln zur frühen Holocaustforschung gelungen, die dieses Thema einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln können.

Daniel Schuch
Jena / Leipzig

1 Vgl. Regina Fritz, Éva Kovács, Béla Rásky, »Der NS-Massenmord an den Juden. Perspektiven und Fragen der frühen Aufarbeitung«, in: Dies. (Hrsg.), *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*, Wien 2016, S. 7–19.

2 Vgl. Miriam Schulz, *Der Beginn des Untergangs. Die Zerstörung der jüdischen Gemeinden in Polen und das Vermächtnis des Wilnaer Komitees*, Berlin 2016.

3 Elisabeth Gallas, »Frühe Holocaustforschung in Amerika. Dokumentation, Zeugenschaft und Begriffsbildung«, in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts*, 15 (2016), S. 535–569, hier: S. 555.

4 Vgl. Elmer Luchterhand, *Einsame Wölfe und stabile Paare. Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingsgesellschaften nationalsozialistischer Konzentrationslager*, hrsg. und eingeleitet von Andreas Kranebitter und Christian Fleck, Wien 2018.